

Literatur des Auslandes.

N^o 113.

Berlin, Freitag den 20. September

1833.

Frankreich.

Napoleon als Architekt.

Ein Beitrag zur Charakteristik Napoleon's.
(Aus der Revue de Paris.)

Die Steine erheben, suchen und nähern sich mit erneuter Thätigkeit rings um unsere im Bau unterbrochenen Pariser Denkmäler. Das Budget dieses Jahres hat der Stimme der Architektur Gehör geschenkt. Die Säule auf dem Vendôme-Platz, welche unsere Dichter mit einer Königin in Trauer vergleichen könnten, die ihre Stirn mit einem neuen Diadem schmücken soll, ist mit einer Statue gekrönt worden, welche das Auge der Phantasie niemals aufgehört hat auf ihrem Gipfel zu sehen. Es ist dies ein von den Herren Percier und Fontaine sehr günstig gewählter Augenblick, um ein Werk herauszugeben, welches nicht allein die Architektur, sondern auch die Geschichte interessiert; wir sprechen von der Parallele zwischen den vorzüglichsten Hauptstädten Europas, ein prachtvolles Werk, welches von schönen Zeichnungen begleitet seyn wird. Vitruv wollte, daß der Architekt zugleich Schriftsteller und Zeichner, Naturforscher und Mathematiker, Geschichtskundiger und Philosoph seyn sollte. Dies Alles sind die Herren Percier und Fontaine in ihrem Werke. Wenn man liest, was sie mit wahren Künstler-Enthusiasmus erzählen und beschreiben und in den angefügten Plänen ihre Ideen deutlich ausgeführt sieht, so überzeugt man sich besonders bei dem Aufzählen der vielen Denkmäler, durch die Paris seit dreißig Jahren verschönert worden ist, daß die beiden Architekten Napoleon's würdig waren, seine großartigen Entwürfe zu verwirklichen. Nachfolger der Philibert Delorme, der J. Goussou, der Perrault u. s. w. mußten sie dem Helden, der Paris zur Hauptstadt Europa's machen wollte, beständig zu beweisen, daß die Französische Kunst mit der Französischen Tapferkeit und seinen riesenhaften Plänen gleichen Schritt hielt.

Wir wollen durch einige Auszüge einen Begriff von dem schönen Werke geben und zuvörderst schildern, wie der Palast des Königs von Rom sich gestaltet haben würde, wenn das Glück nicht müde geworden wäre, Napoleon zu folgen, als er das Russische Gebiet betrat. Es ist merkwürdig, wahrzunehmen, wie sich der General Bonaparte, aus Aegypten zurückgekehrt, zuerst mit dem bescheidenen Landhause Malmaison begnügt; und wie dann nach Marengo, nach dem Konfordat von Lyon, nach der Einnahme von Wien sich das Programm seiner Architekten immer anders gestaltete, je nachdem es darauf ankam, für einen ersten Konsul oder für einen Kaiser Einrichtungen zu treffen. Es handelte sich nun nicht mehr bloß darum, Malmaison zu vergrößern, sondern auch um die Ausbesserung der Schlösser der Tuilerien, des Louvre, St. Cloud, Fontainebleau, Compiègne, Rambouillet, Versailles, der beiden Trianons u. s. w., und endlich auch um die Erbauung eines Palastes, der mit dem Ludwig's XIV. wetteifern sollte, des Palastes des Königs von Rom! Wir lassen nun die Herren Percier und Fontaine selbst sprechen:

„Die Lage und der allgemeine Plan des Palastes des Königs von Rom würden schon einen großen Vorzug vor Versailles gehabt haben. Der Eingang von der Südseite würde im sanften Abhange links und rechts von dem Pont d'Yena bis nach dem Vorhofe geführt worden seyn, von wo auf jeder Seite des Hofes die Wagen unter einer bedeckten Säulenhalle bis an den Fuß der beiden großen Treppen hätten fahren können. Zwischen diesen Kolonnaden und den Dienstgebäuden würde auf der einen Seite der Hof der Minister, auf der anderen der der Prinzen gelegen haben. Zwei andere große längliche Höfe, von Gebäuden umgeben, würden zur Hälfte für die Küchen, Speisekammern u. s. w. und zur anderen Hälfte für die Pferde, Remisen u. s. w. bestimmt gewesen seyn, wobei auf geräumige Wohnungen für die ganze Dienerschaft des Prinzen Bedacht genommen worden war. Alle diese Seiten- und Nebengebäude würden mit dem Haupt-Palaste durch große Gallerien in Verbindung gestanden haben. In kleinen einzelnen Pavillons vor den Rampen hätten die Portiers und Aufseher gewohnt. Eine große Halle, in gleicher Höhe mit der zweiten Rampe, würde im Winter alle Drangsbäume und exotische Gewächse aufbewahrt haben. Der Haupt-Palast hätte die Gestalt eines großen Parallelogramms, in dessen Mittelpunkt ein großer Saal zu den Festlichkeiten eingerichtet worden seyn würde. Zwei kleine Höfe, links und rechts von diesem großen Saal, würden die Treppen, die Kapelle, das Theater und alle Verbindungen des inneren Dienstes erleuchtet haben.“

„Der große Audienz- oder Ehrensaal würde die ganze südliche Seite eingenommen haben; in dem nördlich liegenden Theil des Palastes würden auf der einen Seite die Zimmer des Kaisers, auf der anderen die der Kaiserin gewesen seyn. Der mit Mauern umgebene Garten, der sich terrassenförmig über die Ebene erhoben hätte, würde sich bis zu dem Boulevard erstreckt haben, über den eine Brücke in Form eines Triumphbogens nach dem ersten Park der Ebene geführt hätte, von wo man durch die Fasanerie und Menagerie nach dem Boulogner Gehölz gelangt wäre.“

„Dies war der allgemeine Plan, den der Kaiser selbst angegeben hatte, und nach dem mehrere Erd- und Mauerarbeiten bereits begonnen waren. Diejenigen, welche sich diesen im Anfange dem von Versailles gleich kommenden Palast auf einem Hügel, der den schönsten Theil der Hauptstadt beherrscht, denken können, werden unsere Ansicht theilen, daß dieses Gebäude das außerordentlichste Denkmal unseres Jahrhunderts gewesen seyn würde. Sie werden es auch entschuldigen, daß wir mehrere Jahre hindurch an die Verwirklichung eines so schönen Traumes glauben konnten, und sie werden nicht umhin können, zu bedauern, daß wir später dazu verurtheilt wurden, unser eigenes Werk zu entstellen. Ein Blick auf unsere Pläne wird ihnen zeigen, daß wir gezwungen waren, eine Arbeit zu unternehmen, die, indem sie unsere Illusionen zerstörte, der gänzlichen Verzichtleistung auf einen Plan, der uns so sehr geschmeichelt hatte, nur kurze Zeit voranging.“

„So unheilvoll auch der Russische Feldzug im Jahre 1812 für Frankreich gewesen war, so hatte doch dieses furchtbare Ereigniß die Ausdehnung und die Pracht unserer Pläne nicht vermindert. Die Arbeiten an dem Palaste waren nicht aufgegeben, nur etwas langsamer betrieben worden; und dieser Umstand, der bei jedem Andern vielleicht von übler Vorbedeutung gewesen wäre, gab uns im Gegentheil die Ueberzeugung, daß der Kaiser, so vielen Hindernissen zum Troß, fest entschlossen sey, das begonnene Werk fortzusetzen. Aber im folgenden Jahre nach der Niederlage bei Leipzig mußte Alles verändert, Alles modifizirt werden, und es kam nun nicht mehr darauf an, einen Palast für den König von Rom, eine große Residenz für einen mächtigen Souverain, sondern ein kleines Sans-Souci, einen stillen Aufenthalt für einen Refondationszenten zu bauen.“

„Als sich Napoleon nach zwei erlittenen Niederlagen so ausdrückte, wollte er wahrscheinlich in dem Schicksale Friedrichs des Großen, obgleich sehr von dem seinigen verschieden, etwas Analoges mit dem seinigen finden. Das Schloß, welches jener philosophische Fürst sich bei Berlin unter dem Namen Sans-Souci hatte bauen lassen, schien ihm ein Modell für dasjenige zu seyn, auf welches sich zu beschränken ihn die Umstände zwangen. Wir führten seine Befehle aus.“

„Unsere Pläne waren kaum beendet, der Kaiser hatte sie gebilligt, und wir trafen eben einige vorbereitende Anstalten zur Ausföhrung, als die Einnahme von Paris, die Abdankung des Kaisers, seine Verbannung nach der Insel Elba allen unseren Täuschungen und allen unseren Hoffnungen ein Ende machte. Am 31. Mai 1814 wurden das Reich Napoleons und der Palast, welcher der Wohnsitz seiner Macht und seines Ruhmes werden sollte, auf immer zerstört. Denn wir dürfen das, was nachher noch geschah, nicht zu der Zahl der für jenes Gebäude unternommenen Arbeiten rechnen.“

„Obgleich wir nach der Rückkehr von der Insel Elba und während der hundert Tage den Befehl erhielten, die Arbeiten von Chaillot wieder aufzunehmen, und obgleich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Arbeitern dabei beschäftigt wurde, so war es uns doch unmöglich, uns noch einmal den Illusionen des verschwundenen Traumes zu überlassen. Wir konnten uns nicht dazu bewegen, an die Rückkehr eines in der Geschichte unerhörten Glückes zu glauben. Wir waren überzeugt, daß Alles vorbei sey, und doch mußten wir die uns gegebenen Befehle ausföhren. Unsere Bemühungen und die von ganz Frankreich in jener verhängnißvollen Epoche können als die Wirkungen der letzten Bewegungen des ungeheuren Kolosses betrachtet werden, den alle Mächte Europas vereinigt umgestürzt hatten, und den sie vernichtet zu haben glaubten. Er hatte sich allein, ohne Hilfe, wieder aufgerichtet und die Mittel gefunden, sie noch einmal besorgt zu machen. Erst nach einer vierten Niederlage, nach der Schlacht bei Waterloo, konnte Europa von der gänzlichen Vernichtung einer Macht überzeugt seyn, zu deren Untergang es sich mit feltener Eintracht verbunden hatte.“

„Es kommt uns nicht zu, irgend eine Betrachtung über die Ursachen oder über die Folgen einer so ungeheuren Reihe von Unglücksfällen zu wagen. Der Mann, der als erstes Opfer derselben